

Krista Segermann

Integration statt Komplementarität: Eine elektronische Lexiko-Grammatik des Französischen mit kommunikativer Zielsetzung

Es wird ein im Internet¹ verfügbares Programm vorgestellt, das sich zum Ziel setzt, die grammatischen (und die lexikalischen) Gesetzmäßigkeiten eines Sprachsystems in eine kommunikative Sprechhaltung zu integrieren. Es präsentiert die ‚Bauweise‘ der Sprache durch farbige Kästchen (Bausteine) und macht auf diese Weise die fremdsprachlichen (Satz-)Strukturen in ihrer Gleichartigkeit bzw. Unterschiedlichkeit nachvollziehbar. Die Lexik erscheint eingebunden in die morphologischen und syntaktischen Gesetzmäßigkeiten, wodurch gleichzeitig auch ihre semantischen und idiomatischen Kombinationsmöglichkeiten verdeutlicht werden. Das Auffinden der grammatischen und lexikalischen Merkmale ist sowohl über inhaltliche als auch formale Kriterien möglich.

„Grammatik ohne Kommunikation – das ist unbestritten – stellt kein angemessenes Lernziel für den FU dar, Kommunikation ohne Grammatik – das bleibt zu ergänzen – macht den FU unökonomisch und weitgehend ineffizient.“ (Kleineidam 1982, 111)

Diese beiden in sich legitimen Forderungen miteinander in Einklang zu bringen, darum kreisten die wissenschaftlichen Gedankengänge des ‚Grammatikers‘ Hartmut Kleineidam, der zugleich einer der brilliantesten sprachlichen ‚Kommunikationskünstler‘ war. Er wusste sehr wohl, dass „grammatische Form und funktionale Verwendung“ „in konkreter Kommunikation nicht trennbar ist“ (110), sah jedoch die analytische Trennung von beidem für Lernzwecke als unabwendbar an und optierte eindeutig für eine korrekte „morphosyntaktische Beschreibung“ der Sprache, die zu ergänzen wäre durch „notionale, funktionale oder texttypologische Teilbeschreibungen“ (111)

Die folgenden Ausführungen stellen ein elektronisches Programm vor, das die von Kleineidam favorisierte Kompromisslösung der Ergänzung in eine praktikable Integration überführt. Nur zu gerne hätte ich die Meinung des Jubilars dazu gehört, aber leider ist eine Diskussion mit ihm nur noch im Stillen zu vollziehen – im Rahmen des Gedenksymposiums zu seinem 75. Geburtstag.

1. Die kognitionspsychologischen Grundlagen der ELG

Der Erarbeitung der Elektronischen Lexiko-Grammatik (ELG) liegt ein Konzept zugrunde, das nicht mehr auf der Systemlinguistik, sondern auf der Verwendungslinguistik

¹ Die Adresse lautet: <http://www.romanistik.uni-jena.de>.

istik und deren kognitionspsychologischen Grundlagen basiert. Kennzeichnend für die systemlinguistischen Modelle und die daraus abgeleiteten Lehr-/ Lernmodelle ist eine dichotomisierende Beschreibung, die eine lange Liste von Gegensatzpaaren erzeugt, wie z.B.: formal vs. inhaltlich – grammatisch vs. lexikalisch – semasiologisch vs. onomasiologisch – syntagmatisch vs. paradigmatisch – analytisch vs. synthetisch – idiomatisch vs. kreativ – formbezogen vs. mitteilungsbezogen/ kommunikativ – kognitiv vs. emotional/ unbewusst – regelgeleitet vs. automatisiert – bewusst vs. intuitiv/ implizit – analysierend vs. imitativ.

Die Sprachverwendungslinguistik nimmt dagegen Sprache so wahr, wie sie im kommunikativen Kontext begegnet und versucht, alle dort auftretenden Elemente durch eine neue kognitionspsychologisch fundierte Modellierung zu integrieren, anstatt sie analytisch zu separieren und lernpsychologisch gegeneinander zu setzen.

Diese Umorientierung ermöglicht auch eine neue Perspektive auf das problematische Verhältnis von Grammatik und Kommunikation – eine Sichtweise, die in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts noch kaum zu erahnen war. Wissenschaftsgeschichtlich sind es vor allem die Korpuslinguistik, die Forschungen zu *Formulaic language* mit ihrem erweiterten Phraseologiebegriff, die an inhaltlichen Konzepten orientierte *construction grammar* und die neurokognitiven Netzwerkmodelle, die das Denken in neuen Horizonten seit dem Ende des 20. Jahrhunderts voran getrieben haben.²

1.1 Integration von Grammatik und Lexik

Die Trennung von Lexik und Grammatik erklärt sich aus der geschichtlichen Entwicklung der Sprachwissenschaft. Seit der Antike gibt es ‚Grammatiker‘, die die morphosyntaktischen Regeln einer Sprache in einem formalen System zu beschreiben suchen und daneben Lexikon-Spezialisten, die die Bedeutungen der Wörter zu fassen suchen. In getrennten, quasi kanonisierten Büchern wurde und wird bis heute das für notwendig erachtete Wissen über eine spezifische Sprache fassbar und damit auch für das Lernen verfügbar. Das Zusammenfallen der genannten linguistischen Beschreibung mit der Lehr-/Lerngrundlage ist ein historisches Relikt, das bis heute

² Zu nennen sind hier vor allem die Publikationen von Sinclair, Langacker und Wray. Eine ausführliche Diskussion dieser Theorien findet sich in Segermann (2007).

kaum hinterfragt wird – wobei die Tatsache der ‚Didaktisierung‘ nichts Grundsätzliches an der getrennten Behandlung von Lexik und Grammatik ändert.

Mit dem Aufkommen der an der Sprachverwendung orientierten linguistischen Richtungen wurde und wird die Trennung nun zunehmend in Frage gestellt. Die auf kognitionspsychologischen Erkenntnissen basierenden Modelle haben zusammen mit den durch die elektronischen Medien beliebig ausdehnbaren statistischen Möglichkeiten der Korpuslinguistik eine Inventarisierung und Erklärung von Sprache ermöglicht, in der die Grenze zwischen Grammatik und Lexik zugunsten einer Zusammenschau neuer, lexiko-grammatischer Einheiten aufgehoben wird. Für die korpusbasierte Lexikonforschung seien hier die diesbezüglichen Äußerungen von John Sinclair zitiert:

[...] it is folly to decouple lexis and syntax, or either of those and semantics. The realization of meaning is much more explicit than is suggested by abstract grammars. The model of a highly generalized formal syntax, with slots into which fall neat lists of words, is suitable only in rare uses and specialized texts. By far the majority of text is made of the occurrence of common words in common patterns, or in slight variants of those common patterns. Most everyday words do not have an independent meaning, or meanings, but are components of a rich repertoire of multi-word patterns that make up the text. This is totally obscured by the procedures of conventional grammar. (Sinclair 1991: 108)

While grammars and dictionaries continue to report the structure of language as if it could be neatly divided, many of those people who are professionally engaged in handling language have known in their bones that the division into grammar and vocabulary obscures a very central area of meaningful organization. In fact, it may well be argued on the basis of the work in this book that when we have thoroughly pursued the patterns of co-occurrence of linguistic choices there will be little or no need of a separate residual grammar or lexicon.” (Sinclair 1991: 137)

Sinclair's Sprachtheorie liegt eine *functional-developmental, usage-based* Auffassung zugrunde, der zufolge der Spracherwerb nicht auf einem (angeborenen oder gelernten) Regelsystem beruht, sondern auf den im Laufe eines Lebens gemachten Erfahrungen mit *distributional characteristics, regularities of association, recurrent patterns* oder *sequential dependencies* im sozial vermittelten Sprachinput (Ellis 2003, 63). Die vom Sprachbenutzer (bewusst oder unbewusst) herausgefilterten lexiko-grammatischen Einheiten reichen in Größe und Komplexität von festen

Wendungen (*formulas*) über *low-scope patterns* bis zu komplexen *constructions* (ibid. 67).³

Mit dem Verwischen der Grenze zwischen Grammatik und Lexik gewinnt die von der Sprachwissenschaft bisher eher als skurriler Sonderbereich behandelte Phraseologie⁴ zunehmend an Bedeutung. Bei Alison Wray, einer der führenden Vertreterinnen der *Formulaic Language*-Forschung, heißt es:

[...] from dealing with a peripheral set of slightly awkward idioms, we shift to the possibility that any quantity of our language could be formulaic." (Wray 2000: 466)

Der bewusste Rückgriff auf Sprachwissen vor allem beim Sprechen reduziert sich möglicherweise auf den Fall, wo Formulierungsschwierigkeiten auftreten, weil automatisch abrufbare Einheiten gerade nicht zur Verfügung stehen.

1.2 Integration von Regelbildung und Automatisierung

Die sog. Kognitive Grammatiktheorie oder *construction grammar* bringt die Idee des unterschiedlichen Abstrahierungsgrades bei der Sprachverarbeitung ins Spiel. Ronald Langacker sieht den Unterschied zwischen den traditionell als lexikalisch bzw. als grammatisch bezeichneten Elementen allein in ihrem unterschiedlichen Grad an konkreter Spezifizierbarkeit bzw. an mehr oder weniger komplexer Schematisierbarkeit. Durch diese Sprachauffassung wird eine einheitliche Betrachtungsweise der bisher als mit einander unvereinbar geltenden Sprachverarbeitungsprozesse – der Regelbildung einerseits und des automatisierten Gebrauchs von vorgefertigten Sprachgebilden andererseits – ermöglicht.

[...] language is described as a structured inventory of conventional linguistic units [...] which are either directly manifested as parts of actual expressions, or else emerge by the processes of abstraction (schematization) and categorization. (Langacker 1999: 98)

Sprachliche Einheiten können demnach aufgrund von häufigem Gebrauch den Status von ganzheitlich abrufbaren formelhaften Redeteilen annehmen oder aber durch entsprechende Abstraktionsleistung als Muster fungieren. Dadurch wird die gesamte

³ Die Idee der unterschiedlichen Größe von Einheiten, die im Gedächtnis gebündelt werden (*chunks*), um die Kapazität zu erhöhen, begegnet in der Gedächtnispsychologie schon 1956 bei George Miller mit seiner Festlegung auf die „magische Nummer sieben“. Vgl. Newell (1990: 7): „A chunk is a unit of memory organization, formed by bringing together a set of already formed elements (...) and welding them together into a larger unit (...) Chunking appears to be a ubiquitous feature of human memory.“

⁴ Vgl. die Formulierung bei Sinclair: „The decoupling of lexis and syntax leads to the creation of a rubbish dump that is called ‚idiom‘, ‚phraseology‘, ‚collocation‘ and the like. If two systems are held to vary independently of each other, then any instances of one constraining the other will be consigned to a limbo for odd features, occasional observations, usage notes, etc.“ (Sinclair 1991: 104)

Breite der möglichen Strukturen abgedeckt, von wenig oder gar nicht generalisierbaren idiosynkratischen Ausdrücken bis zu Ausdrücken mit hohem Generalisierungspotential und entsprechend großer Produktivität:

[...] linguistic patterns occupy the entire spectrum ranging from the wholly idiosyncratic to the maximally general. (Langacker 1999: 92)

Für die schematischen Muster (*templatic schemas*) ist evtl. auch der alte Regelbegriff zu verwenden, aber nun nicht mehr im Sinne einer Konstruktionsanweisung:

The rules (...) are templatic schemas (as opposed to constructive statements) and are immanent in their instantiations (as opposed to being represented as distinct cognitive entities). (Langacker 1999: 144)

Der Gegensatz zwischen idiomatischem und kreativem Sprachgebrauch wird aufgeweicht zugunsten eines fließenden Übergangs. Charles J. Fillmore formulierte schon 1976:

[...] an enormously large amount of natural language is formulaic, automatic, and rehearsed, rather than propositional, creative, or freely generated. (Fillmore 1976: 9)

Und Sinclair, der die neuen lexiko-grammatischen Einheiten auch *phrases* nennt, stellt fest:

One is first struck by the fixity and regularity of phrases, then by their flexibility and variability, then by the characteristically creative extensions and adaptations which occur. (Sinclair 1991: 104).

Spracherwerbstheoretisch lässt sich das Gewahrwerden sprachlicher Regelmäßigkeiten aus der (bewusst oder unbewusst, aber nicht minder kognitiv erfolgreichen) Analyse der Spracherfahrung ableiten:

[...] structural regularities of language emerge from learner's lifetime analysis of the distributional characteristics of the language input. (Ellis 2003: 63)

Automatisierendes Lernen und Regelbildung lassen sich miteinander vereinen als the piecemeal learning of many thousands of constructions and the frequency-biased abstraction of regularities within them." (Ellis 2003: 67)

1.3 Integration von Form und Inhalt/ Bedeutung

Die konstruktivistisch ausgerichteten Sprach- und Spracherwerbstheorien kreisen – im Gegensatz zu den systemlinguistischen Theorien – um die Funktion der Sprache als Vermittlung von Bedeutung, von Sinnkonzepten, also um die „basic semiological function of language [...] which is to allow the symbolization of conceptualizations by means of phonological sequences.“ (Langacker 1999: 1)

Form und Inhalt werden nicht mehr als getrennt zu behandelnde Bereiche angesehen. Vielmehr geht es primär und wesentlich um die Beziehung zwischen ihnen, da sie die eigentliche Motivation für die äußerst anspruchsvolle Leistung des Spracherwerbs darstellt.

Constructivist views of language hold that simple learning mechanisms operating in and across human systems for perception, motor action, and cognition while exposed to language data in a communicatively rich human social environment navigated by an organism eager to exploit the functionality of language are sufficient to drive the emergence of complex language representations." (Ellis 2003: 63)

Wesentlich in diesem Zusammenhang ist die Befreiung der Grammatik von dem Odium des rein Formalen und ihre Einbeziehung in die eigentliche sprachliche Funktion der Symbolisierung von Bedeutung, von erfahrbaren Wirklichkeitsaspekten.

„(...) through its grammar, a language is trying to tell us something about how it structures meanings.“ (Langacker 1999: 71)

[...] there is in fact no distinction: lexicon and grammar form a continuum, structures at any point along it being fully and properly described as symbolic in nature. By and large, the elements traditionally ascribed to grammar tend to be quite schematic (semantically and/or phonologically), whereas those assigned to lexicon tend toward greater specificity. Yet the difference is clearly one of degree, and any particular line of demarcation would be arbitrary. (Langacker 1999: 8)

2. Die Konzeption der lexiko-grammatischen Lerneinheiten der ELG

2.1 Die Erarbeitung der Bausteine

Entgegen der hier präsentierten Reihenfolge verlief der Weg der Erarbeitung der ELG nicht im Sinne einer didaktischen Transformation linguistischer bzw. kognitionspsychologischen Theorien. Vielmehr suchte und fand die Autorin in den dargestellten Modellen nachträglich eine Bestätigung des entwickelten didaktischen Konzepts der lexiko-grammatischen Einheiten.⁵ Selbstverständlich fußt das Konzept auf diversen linguistischen Erkenntnissen. Die didaktische Zielrichtung stellt jedoch grundsätzlich andersgeartete Ansprüche an die Erarbeitung. So mussten die in der linguistischen Forschung vage als *phrases* oder *patterns* benannten neuen lexiko-grammatischen Einheiten klar definiert werden, um als Lerneinheiten fungieren zu können. Das stützende Gerüst dafür lieferte das Prinzip der Konstituenz in der Satzstruktur, das aus

⁵ Das Unterrichtsmodell des sog. Jenaer Baustein-Konzepts wurde von der Autorin seit den 90er Jahren entwickelt und in Jenaer Schulen erfolgreich eingesetzt. Die ELG ist ein Element dieser neuen Art des Lehrens und Lernens und versteht sich als systematisierendes Instrumentarium eines weitgehend ohne Regelgrammatik auskommenden Unterrichts, vgl. hierzu die Homepage <http://www.romanistik.uni-jena.de>.

der Konstituentenstrukturgrammatik bekannt ist. Der Satz wurde in Bestandteile zerlegt, die eine funktionale Sinneinheit konstituieren, indem sie konkrete Wirklichkeitsaspekte benennen, und zwar nach dem Schema der W-Fragen: „Wer oder was hat mit wem oder was wann, wo, wie, warum, unter welchen Umständen getan?“⁶ So kommt man zu Funktionseinheiten wie Handlungsträger – Handlungsobjekt – Handlung/ Ereignis / Zustand – Umstände der Handlung – Eigenschaften. Die jeweiligen Formentsprechungen für diese funktionalen Sinneinheiten bündeln meist mehrere Wörter zu einem Element zusammen, für das der Terminus BAUSTEIN gewählt wurde, da eine solche konstitutive Einheit die Bauweise einer Sprache sichtbar macht. Die Bündelung ist in didaktischer Hinsicht deswegen entscheidend, weil sie die meist nicht semantisch, sondern nur in grammatischen Kategorien greifbaren ‚kleinen‘ Wörter, wie Artikel, Pronomen, Präpositionen etc. in eine nachvollziehbare Sinneinheit einbindet.

Auf diese Weise ergibt sich ein SUBJEKT-BAUSTEIN und ein direkter OBJEKT-BAUSTEIN, die jeweils mit ihren Begleitern und vor- bzw. nachgestelltem Adjektiv präsentiert werden (*Paul, la première femme, un bel oiseau, ses grands-parents, ce geste généreux, trois petites filles, plusieurs vidéos*). Der indirekte OBJEKT-BAUSTEIN erscheint immer zusammen mit der entsprechenden Präposition, also *à* bzw. *de* + Artikel, soweit nötig⁷ (*à M. Legrand, de Marie, à mon copain, au foot, de plusieurs personnes, du temps, du piano, de vin rouge, au plaisir*). Der VERB-BAUSTEIN, in den alle vorkommenden Pronomen integriert sind, enthält das konjugierte Verb und setzt einen nominalen Subjekt-BS voraus (*rêvait, sont montés, n’a jamais vu, s’y occupaient, ont été abolis, en a été choqué(e), l’aimait, lui a donné, m’a tellement chauffé(e)*). Daneben wurde ein didaktisch motivierter PRONOMEN-VERB-BAUSTEIN eingeführt, der das pronominale Subjekt und wiederum alle Objektpronomen mit dem Verb in einer Sinneinheit zusammen führt (*je ne comprends pas, il pleut, ça lui plaira, elle a beaucoup souffert, ce n’était plus, tu en joueras, on me l’apporterait, elle s’y est peu intéressée, il t’en faut*). Durch ihre Einbindung verlieren die wegen ihrer Ähnlichkeit für Verwechslungen besonders anfälligen Pronomen viel von ihrem Fehlerpotential. Das sog. Prädikativum, die Verbergänzung nach Ver-

⁶ Vgl. den lateinischen Hexameter *Quis quid ubi quibus auxiliis cur quomodo quando?*

⁷ Dadurch verschiebt sich der Lernfokus von der üblichen, rein formalen Verbindung mit dem Verb (*écrire à, dépendre de*) auf die Verbindung mit dem Substantiv, das eine funktionale Bedeutung hat: *à mon père, des circonstances*).

ben wie *être* u.ä. wird vom PRÄDIKATIV-BAUSTEIN⁸ (auch als *être*-Ergänzungsbaustein zu lernen) erfasst (*dur, très beau, charmant, extrêmement choqué, un scandale, une bonne mère, mon petit frère, de ton avis, d'accord, à l'aise*). Der UMSTANDS-BAUSTEIN kann formal sehr unterschiedlich gestaltet sein: *souvent, vite, ici, trois fois, après cinq mois, en ville, avec beaucoup d'effort, chez ma mère, par son apparence élégante, avant d'y avoir bien réfléchi, en la regardant*. Die beim Handlungsträger, beim Handlungsobjekt und in den Umstandsbestimmungen genannten Substantive werden im ATTRIBUT-BAUSTEIN spezifiziert (*d'important, au manteau noir, de sa classe, d'une beauté exceptionnelle, donnant sur la rue*). Satzverknüpfungen finden sich im VERKNÜPFUNGS-BAUSTEIN (*et, mais, que, avant que, de sorte que, quoique, parce que, au moment où*). Da die Form des Infinitivs eine Vielzahl von Funktionen erfüllt, gibt es einen separaten INFINITIV-BAUSTEIN (*vivre, de le faire, avoir réalisé, être entrés, à y passer, de l'en convaincre, lui en vouloir, à en désespérer*). Die formal sehr komplexen Entsprechungen für Fragen erscheinen in einem spezifischen FRAGE-BAUSTEIN (*qu'est-ce que, à qui, de quoi, où, comment, quel jour, à quel endroit*). Schließlich wurde noch ein sog. REDEFLOSKELE-BAUSTEIN eingeführt, in dem festgefügte, als idiomatisch i.e.S. eingestufte Ausdrücke festgehalten sind (*Ça ne te regarde pas – Ne t'en fais pas – Je veux bien – Je n'en ai que faire – J'ai le cœur qui lève – J'arrive – C'est-à-dire – Au revoir – Ça va*).

Mit diesen insgesamt 12 Kategorien von Bausteinen, denen in der ELG jeweils eine Farbe zugewiesen wird, ist zunächst einmal eine eindeutige Definition der neuen lexiko-grammatischen Einheiten als Form-Funktions-Entsprechungen erreicht. Unterstützt wird die Grenzziehung durch die Prosodie, die die Bausteine als rhythmische Einheiten ausweist, denen jeweils eine funktionale Sinneinheit entspricht.⁹ Aus der formalen Gestaltung der Bausteine lassen sich bestimmte Muster (*pattern*) abstrahieren, die je nach benötigter Sinneinheit lexikalisch und grammatisch (in Person, Genus, Numerus, Tempus) variiert werden können. Indem die funktional bestimmten Bausteine zu einer Satzstruktur zusammengefügt werden, entstehen größere kommunikative Einheiten, aus denen wiederum Strukturmuster abstrahiert werden. Diese ergeben die Grundstrukturen einer spezifischen Sprache und präsentieren sich in der

⁸ Die Benennung des Verb-Bausteins als Prädikat-Baustein wäre lernpsychologisch nicht zu rechtfertigen. Die Vermengung von Wortarten und Satzgliedern erscheint unter diesen Umständen als didaktische Notwendigkeit.

⁹ Vgl. das Konzept der *unités rythmiques* von Wioland (1991: 34), die gleichzeitig *unités de sens* darstellen.

ELG als farbig markierte Abfolge von Bausteinen. Die Anzahl der Grundstrukturen ist nicht endlos, sondern begrenzt und folglich trotz ihrer Größe vollständig erfassbar. Durch ihre Analysierbarkeit, Musterhaftigkeit, Variierbarkeit und Kombinierbarkeit stellen die lexiko-grammatischen Bausteine ein sprachliches Grundinventar dar, das sich in kreativer Verwendung um ein Vielfaches potenzieren lässt. Dadurch entfällt der utopische Anspruch, in der ELG alle individuell gewünschten Formulierungen präsentieren zu müssen, obwohl die Anzahl der Bausteine wegen des elektronischen Mediums grundsätzlich beliebig zu erweitern wäre.

2.2 Das Ordnungssystem der ELG

Um überschaubar und vor allem handhabbar zu bleiben, mussten die Bausteine in ein Ordnungssystem gebracht werden. Die Grundlage hierfür liefern die Strukturen (meist vollständige Sätze), also die Abfolge von Bausteinen in bestimmten Strukturmustern. Die konkrete semantische Füllung dieser Muster oder Strukturtypen geschieht durch Rückgriff auf inhaltliche Kategorien. Die ELG präsentiert deshalb eine (grundsätzlich ausbaufähige) Liste von in deutscher Sprache gefassten Themen, Unterthemen und Inhaltskonzepten, die den Ausgangspunkt liefern für das Auffinden der formalen Entsprechungen von eigenen Äußerungswünschen. Als Beispiel seien die Inhaltskonzepte zum Thema „Informationen zu Personen“ mit zwei Unterthemen genannt:

ÄUSSERE MERKMALE (Augen, Haare, Gesicht, Gestalt, Stimme, Bekleidung, Erscheinungsbild)

KONTAKTDATEN (Name, Adresse, Telefon, e-mail)

Allgemeine Fragen, Alter, Beruf/ Beschäftigung, Charakter, Sozialstatus, Zivilstand, Familie/ Partner, Freunde, Kenntnisse/ Fähigkeiten, Geburtsdatum, -tag, -ort, Größe/ Gewicht, Herkunft/ Nationalität, Identität, Sternzeichen, Vorlieben, Wohnort, Lebensdaten, Religion

Das Thema „Soziale Beziehungen“ ist in folgende Inhaltskonzepte untergliedert:

Ansprechen – Besuchen – Brieffreundschaft – Kennenlernen – Verabreden

Geben/ Nehmen/ Bekommen

Kommunizieren – Einwirken

Werten – Emotional reagieren

Um die gewünschten Äußerungen weiter einzuschränken, muss der Benutzer sich auch der Sprechsituation vergewissern, d.h. er muss sich entscheiden, ob er eine Aussage oder eine Frage (Entscheidungs- oder Bestimmungsfrage), eine Aufforderung, einen Wunsch oder einen Ausruf (des Erstaunens, der Zustimmung etc.) formulieren will – und weiterhin, ob es sich um bejahte oder verneinte Äußerungen handelt

sowie ob er sich in einer *face-to-face*-Kommunikation befindet oder sich über dritte Personen bzw. über Sachen äußern will. Das Programm setzt also voraus, dass der Benutzer sich bewusst macht, was er sagen (oder schreiben) will und liefert ihm entsprechende Formulierungsvorschläge. Damit soll der normale Versprachlichungsprozess abgebildet werden, der sich während der zwischenmenschlichen Kommunikation im Gehirn des Sprechers vollzieht, nämlich die Umsetzung von Gedanken, Gefühlen etc. in sprachliche Formen. Da bei der (auch neuronal zu verstehenden) Verknüpfung von Inhalt und Form die ‚Form‘ nun konkret fassbar wird, nämlich als lexiko-grammatische Einheiten in Satzstrukturen, wird eine Integration von Grammatik und Lexik in einen kommunikativen Rahmen möglich, ohne dass der Anspruch der Bewusstmachung morpho-syntaktischer Gesetzmäßigkeit aufgegeben werden müsste. Die in Satzstrukturen aneinander gereihten Bausteine liefern Wörter mit grammatischen Markierungen in bestimmten syntaktischen Positionen und enthalten somit alle notwendigen grammatischen und lexikalischen Informationen. Die Bewusstmachung erfolgt hier allerdings nicht mehr durch Anwendung von Regelwissen, sondern nach dem Prinzip der Analogie, durch das Erkennen struktureller Gleichartigkeit, d.h. aufgrund des Durchschauens der ‚Bauweise‘ der fremden Sprache. Gefördert wird hiermit das Denken in Satzstrukturen, die aus funktionalen Bausteinen bestehen. In der Vielfalt der lexikalischen und grammatischen Besetzungen realisiert der Benutzer die Gleichartigkeit der Bauweise.

Dieses Durchschauen ist im Programm selbst durch die explizite Präsentation von Strukturtypen intendiert. Hier erscheinen alle (inhaltlich unterschiedlichen) Satzstrukturen, die gleich ‚gebaut‘ sind, d.h. die die gleiche, an der Farbzuweisung zu erkennende Bausteinabfolge haben. So folgen z.B. inhaltlich verschiedene Sätze wie

Il y avait – beaucoup – à voir

Vous avez – quelque chose – à boire?

Il ne faut pas – tout – lui refuser

dem gleichen Strukturmuster, indem sie eine identische Folge von drei Bausteinen aufweisen, dem Pronomen-Verb-Baustein (orange), dem direkten Objekt-Baustein (blau) und dem Infinitiv-Baustein (braun). Auch Sätze wie

Qu'est-ce que – vous faites – dans la vie?

Comment – dit-on – en français?

sind gleich gebaut, nämlich nach dem Schema: Frage-Baustein (grau), Pronomen-Verb-Baustein (orange) und Umstands-Baustein (grün).

Das Programm erlaubt auch, einen bestimmten lexikalisch gefüllten Baustein nachzuschlagen, z.B. *c'est* oder *il y a*. Dadurch wird dem Benutzer einsichtig gemacht, in welchen Strukturen der Baustein vorkommen kann, m.a.W.: wie man ‚weiterbauen‘ kann bzw. was strukturell nicht geht.

Neben der kommunikativ ausgerichteten Auswahl sortiert das Programm auch nach lexikalischen und grammatischen Gesichtspunkten. In den Rubriken Substantiv-, Adjektiv-, Verbgruppen und Adverbiale Bestimmungen können bestimmte Sachgruppen abgerufen werden, doch erscheinen die abgefragten Wörter – im Gegensatz zum Sachwörterbuch – wieder nur innerhalb von Satzstrukturen. Dadurch wird außerdem deutlich, dass lexikalische und grammatische Verwendungszwänge in einer gewissen Abhängigkeit voneinander stehen. Unter der Rubrik „Grammatik-kapitel“ sind einzelne grammatische Erscheinungen (der gesprochenen Sprache) auszuwählen, um zu sehen, in welchen Satzstrukturen sie vorkommen. Schließlich sind die französischen Verben alphabetisch abzufragen. Ihr Erscheinen in den Satzstrukturen erhellt zum einen ihre lexikalische (kollokative), zum anderen ihre syntaktische Verwendbarkeit. Da alle Äußerungen sowohl *korpus*-induziert als auch durch *native speaker* geprüft sind, ist ihre Idiomatizität gewährleistet. Außerdem ermöglicht das elektronische Medium eine kontinuierliche Revision und Erweiterung.

2.3 Die ELG als Nachschlage- und Übungsinstrumentarium

Die ELG ist kein Lernprogramm im Sinne eines curricularen Lehrgangs. Sie richtet sich an deutsche Muttersprachler, die Grundkenntnisse in der französischen Sprache mitbringen und ist innerhalb und außerhalb von Unterricht einsetzbar. Das Programm ist nicht interaktiv, sondern zeigt lediglich aufgrund der getroffenen Auswahl häufig vorkommende Satzstrukturen aus dem mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch des Standardfranzösisch, die dem Benutzer Sprachäußerungsmodelle für potentielle Äußerungswünsche liefern. Ein gewisses Maß an Abstraktionsfähigkeit wird also vorausgesetzt, um die Musterhaftigkeit zu erkennen und dadurch auch analoge Formulierungen zu finden für konkrete Äußerungswünsche, die so nicht im Programm enthalten sind.¹⁰ Die Präsentation in lexiko-grammatischen Bausteinen fördert lernpsychologisch das Bewusstwerden nicht nur der grammatischen, sondern auch der lexikalischen Gesetzmäßigkeiten der Sprache und ermöglicht eine systematische Erwei-

¹⁰ Erst die Musterhaftigkeit ermöglicht ein Programm zur Formulierung von Äußerungswünschen, die selbst mit elektronischen Mitteln nicht erschöpfend aufzulisten wären, ohne den Überblick zu verlieren.

terung des Wortschatzes. Die Bausteine sind mit allen Lexemen angereichert, die in den jeweiligen Strukturen semantisch und morpho-syntaktisch erlaubt sind. Dadurch werden z.B. Analogien in komplexen verbalen Formulierungen deutlich, wie etwa unter dem Thema „Soziale Beziehungen“ und dem Inhaltskonzept „Einwirken“ die morpho-syntaktische Verwendung bestimmter Verben, die „zu etwas bewegen“:

Tu les as incités/ invités/ amenés/ décidés/ obligés/ forcés/ aidés/ provoqués/ autorisés/ encouragés/ condamnés/ habitués – à faire ... (Direktes Personenobjekt + Infinitiv mit *à*)

Tu l'y as incité/ invité/ ... (Direktes Personenobjekt + *y* = Sachobjekt)

oder die „jemandem etwas erlauben/ verbieten/ gebieten“:

Il leur a permis/ interdit/ défendu/ refusé/ ordonné/ dit – de faire ... (Indirektes Personenobjekt + Infinitiv mit *de*)

oder „jemandem etwas raten“:

Je lui ai conseillé/ recommandé/ suggéré/ proposé – de faire ...

(Indirektes Personenobjekt + Infinitiv mit *de*)

Indem das Programm vom (deutsch gefassten) Inhalt zur (französischen) Form führt, nimmt der Benutzer eine kommunikative Haltung ein und trainiert so seine produktive Sprachkompetenz. Die für die inhaltlichen Äußerungen in Texten nötigen Strukturen werden in den thematischen Auflistungen gesucht und bei Bedarf durch lexikalische und grammatische Variation der Bausteine den tatsächlichen Äußerungswünschen angepasst. Die Formulierungen sind anschließend zu ‚lernen‘, d.h. ins Gedächtnis aufzunehmen, so dass sie auch mündlich verfügbar werden. Der Lerneffekt ergibt sich aus der Motivation zur Versprachlichung des speziellen, frei gewählten Äußerungswunsches des Benutzers. Zur Festigung der Assoziation zwischen dem Inhalt und der fremdsprachlichen Form, die durch die Baustein-Kette strukturiert wird, trägt auch die großformatige farbige Präsentation bei. Die Muttersprache bleibt bei der Versprachlichung grundsätzlich ausgespart. Als Orientierungshilfe ist den Bausteinen allerdings die deutsche Grundbedeutung des Lexems beigegeben (z.B. WOHNEN beim Verb-BS *habitent* oder beim Pronomen-Verb-BS *il habite*) bzw. bei mehreren Lexemen deren übergeordnete Bedeutung (z.B. ALKOHOLISCHE GETRÄNKE beim Objekt-BS). Daraus ergibt sich jedoch keine gültige Übersetzung.

Neben der Entwicklung der Schreib- und Sprechfähigkeit fördert die ELG auch das automatisierende Üben von fehleranfälligen morpho-syntaktischen Strukturen. Durch wiederholtes (neurales) Verknüpfen von Inhalt und Form schleifen sich lexikalische und grammatische Formen innerhalb bestimmter Strukturen ein und werden dadurch

schneller abrufbar. So lassen sich z.B. die Valenzmuster der Verben durch die Einbindung der Objekt- und Adverbialpronomen in den Pronomen-Verb-Baustein, dem die entsprechenden Anschluss-Bausteine folgen, gezielt und systematisch üben, und zwar wiederum als Verknüpfung von Inhalt und Form¹¹, wie z.B. beim Konzept des „Gebens/ Nehmens/ Bekommens“:

On lui en a pris/ enlevé/ emprunté/ volé – beaucoup/ tout/ la plus grande partie

On ne le lui a pas donné/ acheté/ apporté/ envoyé/ offert/ prêté/ vendu – tout de suite/ avant la fin de semaine/ pendant la fête

3. Ausblick

Die ELG ist insofern sprachspezifisch, als die Erarbeitung der Bausteine sich am Französischen orientiert hat. Die Konzeption lässt sich jedoch problemlos auf die übrigen romanischen Sprachen übertragen, da deren strukturelle Gesetzmäßigkeiten viele Parallelitäten aufweisen. Eine ELG des Spanischen befindet sich z.Zt. in der Planung. Dagegen macht die spezifische syntaktische Organisation der germanischen Sprachen eventuell einen Umbau der Bausteine nötig. Für eine Verwendung außerhalb des deutschen Sprachraums müssten die Formulierungen der inhaltlichen Parameter (Thema, Inhaltskonzept, Sprechsituation) und der semantischen Hilfen in den Bausteinen entsprechend geändert werden.

Die elektronische Lexiko-Grammatik des Französischen befindet sich z.Zt. noch im Versuchsstadium. Die grundsätzlich unabschließbare inhaltliche Füllung kann und muss sowohl in ihrer Makro- als auch in ihrer Mikrostruktur noch beträchtlich erweitert werden. Auch bei der grundsätzlich begrenzten Anzahl der Grundstrukturen ist die angestrebte Vollständigkeit noch nicht erreicht. Der Einsatz der ELG im Unterricht bedarf weiterer experimenteller Untersuchungen. Das Alter der Benutzer ist eher nach unten (etwa ab 13-14 Jahren) als nach oben zu begrenzen. Die kognitiven Ansprüche sind insofern zu rechtfertigen, als sich die Denkleistung nicht – wie bei der Regelgrammatik – auf Formen ohne Inhalt bezieht, sondern ausschließlich auf Sinn-Form-Entsprechungen im kommunikativen Kontext. Angesichts der aktuellen Entwicklungen in der Kognitionspsychologie und der von ihr beeinflussten Linguistik scheint es mehr als überfällig, dass auch die Fremdsprachendidaktik die traditio-

¹¹ Solche Bausteine können als Pool für die Konzeption von ‚Strukturübungen‘ neuer Art dienen, vgl. dazu Segermann (2012).

nellen Bahnen des gesteuerten Spracherwerbs verlässt und zu neuen Ufern aufbricht.

Literaturverzeichnis

Ellis, Nick C. (2003). Constructions, Chunking and Connectionism: The Emergence of Second Language Structure. In: Doughty, Catherine / Long, Michel H. (Hrsg.) (2003): *The Handbook of Second Language Acquisition*. Oxford: Blackwell, 63-103.

Fillmore, Charles J. (1976). Frame Semantics and the Nature of Language. In: *Annals of the New York Academy of Sciences: Conference on the Origin and Development of Language and Speech* 280, 20-32.

Kleineidam, Hartmut. Kommunikation ohne Grammatik oder Grammatik ohne Kommunikation? In: *Neusprachliche Mitteilungen* 35/ 1982, S. 103-113.

Langacker, Ronald W. (1999). *Grammar and Conceptualization*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Miller, George A. (1956). The magical number seven, plus or minus two: some limits on our capacity for processing information. In: *Psychological Review* 63, 81-97.

Newell, Allen (1990). *Unified Theories of Cognition*. Cambridge/Massachusetts: Harvard University Press.

Segermann, K. (2007). Formaneignung und Inhaltsmotivierung im Fremdsprachenunterricht: Ein unlösbares Dilemma? In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 46/2007, 29-58.

Segermann, K. (2012). *Fremdsprachendidaktik alternativ – Ein Dialog zwischen Theorie und Praxis*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Sinclair, John (1991). *Corpus, Concordance, Collocation*. Oxford: Oxford University Press.

Wioland, François (1991). *Prononcer les mots du français*. Paris : Hachette.

Wray, A. (2000). Formulaic sequences in second language teaching. In: *Applied Linguistics* 21, 453-489.

Wray (2002): *Formulaic language and the lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press.